

# Denkanstöße

Aus Achtung vor dem Leben  
für Mitgeschöpflichkeit  
und die Würde der Tiere  
streiten



Biblisch-theologische Denkanstöße  
zum Verhältnis von Mensch und Tier

# Denk an st ö ß e

Herausgeber: Hans-Eberhard Dietrich, Friedrich Laker, Ulrich Seidel.  
In Zusammenarbeit mit: AKUT e.V. 04416 Markkleeberg.  
Clara-Wieck-Str.4  
Markkleeberg 2019

## **Aus Achtung vor dem Leben für Mitgeschöpflichkeit und die Würde der Tiere streiten**

### **Inhalt**

1. Der Umgang mit den Tieren im Bewusstsein der Öffentlichkeit
2. Das Ziel der „Denkanstöße“
3. Wer sich hier äußert
4. Die Kirchen sind gefordert, eindeutig Stellung zu beziehen
5. Unser zentrales Anliegen: Mitgeschöpflichkeit und Würde der Tiere
6. Leitlinien einer Theologie, die Menschen und Tieren gerecht wird
7. Industrielle Tierhaltung und Tierversuche haben keine Zukunft
8. Verantwortung nicht auf den Verbraucher abschieben
9. Tierschutz als Staatsziel
10. Änderungen sind möglich - jetzt
11. Schlusswort

Redaktion

Anmerkungen

- Anlage 1: Beispiele von Verstößen gegen das Tierschutzgesetz
- Anlage 2: Unser Anliegen hat schon ein breites Fundament (ausgewählte Literatur)
- Anlage 3: Resolution zu Tiertransporten von der Tagung in Bad Boll vom März 2019

## **Aus Achtung vor dem Leben für Mitgeschöpflichkeit und die Würde der Tiere streiten**

### **1. Der Umgang mit den Tieren im Bewusstsein der Öffentlichkeit**

Die im Herbst 2018 entbrannte Diskussion über die betäubungslose Kastration von Ferkeln hat erneut eine von vielen umstrittenen Praktiken in der Landwirtschaft ins Bewusstsein gerufen. Diese in der Tierhaltung gängige Praxis wird aus Kostenersparnisgründen verteidigt, obwohl es andere Methoden gibt, die erprobt sind und den Ferkeln viel Schmerzen ersparen würden. Der Preis für ein Kilo Schweinefleisch würde sich nur um ein paar Cent erhöhen, einen Beitrag, den viele Verbraucher bereit sind zu zahlen.<sup>1</sup> Zu Recht wird die Frage gestellt: Wie gehen wir als Gesellschaft mit den Tieren, insbesondere mit den so genannten Nutztieren um?

Zur gleichen Zeit hat die EKD ein Impulspapier veröffentlicht: „Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben.“<sup>2</sup> Schlüsselwort dieser Stellungnahme ist die Nachhaltigkeit. Hintergrund dieses Impulspapiers der Kammer der EKD für Nachhaltigkeit ist ein Beschluss der Vereinten Nationen. 2015 hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York für 17 Politikfelder Nachhaltigkeitsziele verabschiedet, die bis 2030 erreicht werden sollen, kurz Agenda 2030 genannt. So wurde der Begriff der Nachhaltigkeit als Leitbegriff für eine ökologische, sozialverträgliche und zukunftsfähige Entwicklung etabliert. Die UN reagierte damit auf die globalen Krisen, die sich u.a. im Klimawandel und in der Ressourcenknappheit manifestieren.

Die Kirche knüpft an die Nachhaltigkeitsziele der UN an und sieht sie zugleich als eigene Herausforderung angesichts der globalen Krise. *„Auch die EKD – die als Institution für Humanität und Achtung vor der Natur einsteht – sieht sich in der Pflicht, Bildungsprozesse und eine solidarische Praxis anzustoßen und damit die Transformation und die Um-*

*setzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung zu fördern. Auch wir sind gefragt, an unserer Stelle Verantwortung zu übernehmen. „Wir“, das ist in diesem Fall die Kirche mit ihren Gemeinden sowie kirchlichen und diakonischen Einrichtungen. Wir können und müssen mehr tun. Vom biblischen Auftrag kommt uns die besondere Verantwortung zu, Mahner, Mittler und Motor für eine nachhaltige Entwicklung im Dienst der Bewahrung der Schöpfung zu sein und für diese Aufgabe zu werben.“<sup>3</sup>*

Das Impulspapier geht von der Feststellung aus: *„In unserer Gegenwart wird unübersehbar: Wir haben uns in den vergangenen Zeiten weder ökumenisch noch nachhaltig ausreichend eingesetzt für eine Welt, in der die Umwelt zum Objekt geworden ist. Eine Welt, die vor dem „Ausverkauf“ steht, in der die Frage nach dem Preis und Nutzen andere Werte überschattet. Werte wie den Eigenwert der Schöpfung, die Sorge um die leidende Kreatur oder den Einsatz vieler Menschen für den weltweiten Abbau gravierender Ungleichheit.“<sup>4</sup>*

Das EKD Papier sieht auch die Landwirtschaft in der Pflicht zur Nachhaltigkeit.

*„Das in Deutschland (und auch international) vorherrschende landwirtschaftliche Modell ist eben nicht nachhaltig, sondern trägt massiv zum Klimawandel, zur Belastung des Bodens und der Gewässer und zum Verlust der biologischen Vielfalt bei. Studien des Umweltbundesamtes belegen dies eindrucksvoll.“<sup>5</sup>*

Das Impulspapier erwähnt aber mit keinem Wort, dass die industrielle Tierhaltung das größte Hindernis auf dem Weg zu den Zielen der Nachhaltigkeit ist. Es genügt nicht den *„Eigenwert der Schöpfung und die Sorge um die leidende Kreatur...“<sup>6</sup>* zu deklamieren, sondern man muss anerkennen, dass auch die Tiere *„einen Eigenwert besitzen“* und darf sie nicht nur *„als nutzbare „Ressourcen“ zu denken“<sup>7</sup>*. Es ist klar zu benennen, dass es die industrielle Tierhaltung ist, die millionenfaches Tierleid

erzeugt, und wir mit dieser Art der Tierhaltung auch einen Eigenwert und die Würde der Tiere leugnen und der Klimaerwärmung Vorschub leisten.

Die Verfasser der hier vorgelegten „Denkanstöße“ sehen in dieser Art der Tierhaltung ein gravierendes Hindernis für die Ziele der Nachhaltigkeit. Sie weisen mit dieser Schrift einen Weg, wie Christen aufgrund biblisch-theologischer Einsichten nicht nur Ziele der Nachhaltigkeit anstreben, sondern darüber hinaus einen Umgang mit den Tieren praktizieren können, der der Würde der Tiere und der Menschen gleichermaßen gerecht wird.

## **2. Das Ziel der „Denkanstöße“**

Mit dieser Schrift legen wir keine weitere Tierschutzethik vor. Eine Literaturauswahl der letzten Jahre zur Thematik fügen wir als Anlage bei. Wir wollen Denkanstöße geben, die sich aus biblischen Kernaussagen zum Thema Verhalten des Menschen zum Tier ergeben, wie z.B. Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Gottes Bund mit Tier und Mensch, die Vision des Friedens von Mensch und Tier.

Wir kritisieren die gegenwärtige industrielle Tierhaltung und Tierzucht und setzen uns für Alternativen ein, die eine artgerechte Tierhaltung erlauben. Es geht um gesellschaftliche Verhaltensweisen: Wie gehen wir als Gesellschaft mit den Tieren um? Der von uns geforderte andere Umgang manifestiert sich dann in konkreten Maßnahmen, Gesetzen, Verordnungen, in vielen kleinen Schritten und Einzelmaßnahmen in der Tierhaltung.

Auch wenn unser Schwerpunkt auf ganz konkreten Maßnahmen der nahen Zukunft liegt, wollen wir das Ziel nicht aus den Augen verlieren, das in einer ganz neuen Einstellung und Denkweise im Hinblick auf die Tiere, ja auf die gesamte Natur besteht. Nur sie kann letztlich das Los der Tiere entscheidend verbessern. Aber wir wollen nicht warten, bis eine

neue Theologie, Philosophie usw. von einer Mehrheit in der Gesellschaft anerkannt und geteilt wird. Wir wollen zu kleinen Schritten ermuntern, die schon jetzt gegangen werden können von allen, die guten Willens sind.

### **3. Wer sich hier äußert**

Wir äußern uns nicht als offizielle Kirche, sondern als Teil der Zivilgesellschaft, die sich nicht mit den gegenwärtigen Zuständen in der industriellen Landwirtschaft abfindet. Wir äußern uns als engagierte Mitglieder der Kirche, die ihre Kirche lieben und es ihr zutrauen, dass sie sich biblischen Erkenntnissen gegenüber öffnet. Als Mitglieder der Kirche haben wir das Recht und die Pflicht, uns in den öffentlichen, gesellschaftlichen Diskurs zur Frage der Nutztierhaltung einzumischen.

Wer sich für die Würde der Tiere einsetzt und dies öffentlich tut, mischt sich zugleich ein in den politischen Diskurs über die Frage von industrieller Tierhaltung und Tierversuchen. Wenn sich Christen zu politischen Themen und Problemen äußern, verlassen sie nach traditioneller Auffassung ihren primären Bereich: Aufgabe sei ja, sich um das Seelenheil der Menschen zu kümmern. Umgang mit den Tieren sei ein Teil der Wirtschaft und Aufgabe der Politik. Da habe die Theologie nichts zu suchen. Nun hat sich aber in den letzten Jahrzehnten ein Konsens dazu herausgebildet, dass sich die Kirchen und natürlich auch einzelne Christen durchaus in die Belange der Politik einmischen dürfen, ja vielleicht auch sollen.

Wir teilen nicht den Standpunkt der Eigengesetzlichkeit und der Sachzwänge des politischen, wirtschaftlichen und technischen Geschehens. Wir sind der Überzeugung, dass die Predigt des Evangeliums die Welt verändern will und in die Nachfolge ruft. Konkret bedeutet dies: „*die Ursachen, Bedingungen und Auswirkungen wirtschaftlicher und sonstiger*

*Abläufe und Geschehnisse aufdecken, ... und den scheinbaren Sachzwängen gegenüber die Freiheit des Menschen zu verantwortlichen Entscheidungen ins Spiel zu bringen.*“<sup>8</sup>

#### **4. Die Kirchen sind gefordert, eindeutig Stellung zu beziehen**

Wir sehen es als dringliche Aufgabe an, dass sich Menschen in der Kirche öffentlich zu Wort melden und Zeichen setzen. In einer rechtswissenschaftlichen Untersuchung zur Massentierhaltung liest man: *„Eine abschließende Beurteilung der Sitten- und Verfassungswidrigkeit ist derzeit aber noch nicht möglich, da sich die Kirchen auch nicht allgemein gegen bestimmte Formen der industriellen Massentierhaltung ausgesprochen haben.*“<sup>9</sup>

Einzig die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens hat sich inzwischen durch Synodenbeschluss kritisch zum „Umgang mit Tieren in der industriellen Massentierhaltung“ geäußert. Im Beschluss wird festgestellt: "Diese Produktionsweise verletzt die gottgewollte Schöpfungsgemeinschaft von Mensch und Tier" (Synodalschrift 36/123 vom 12. 11.2011). Durch Verordnung des Landeskirchenamtes wurde festgelegt, **kein Kirchenland für die industrielle Tierhaltung zu verpachten** (Abl. Nr. 21, November 2014, S. A 263 bis A 267). Damit hat wenigstens eine der deutschen evangelischen Kirchen ein unmissverständliches Zeichen gesetzt, dem aber bisher keine weitere Kirche gefolgt ist.

Wir stimmen Bedford-Strohm zu, der heute Ratsvorsitzender der EKD ist, wenn er schon 2001 schreibt: *„ Es bedeutet ein Stück Dienst an der Gesellschaft, wenn die jüdisch-christliche Tradition für öffentliche Orientierungsprozesse fruchtbar wird.*“<sup>10</sup>



## **5. Unser zentrales Anliegen: Mitgeschöpflichkeit und Würde der Tiere als Maßstab des Umgangs mit den Tieren, insbesondere mit den sogenannten Nutztieren, ins Gespräch und zur Geltung zu bringen**

Die Diskussion über die Bewertung des Tieres in der Schöpfung ist innerhalb und außerhalb der Kirchen aktuell zunehmend rege, vor allem vor dem Hintergrund der Zustände in der industriellen Landwirtschaft, der Verwendung von Versuchs- und Pelztieren, aber auch bei Zucht und Haltung von bestimmten Heimtierrassen. Das zeigt die Bedeutung und die Dringlichkeit einer klaren Stellungnahme aus dem Raum der Kirche. Sie wird in der Öffentlichkeit noch als eine Werte bewahrende und Werte vermittelnde Instanz wahrgenommen und geschätzt. Wenn die Kirche sich zu den Themen Massentierhaltung und Tierversuche eindeutig äußert, leistet sie einen unschätzbaren Beitrag zum Rechtsbewusstsein der Gegenwart.

Die Entfaltung der beiden Begriffe Mitgeschöpflichkeit und Würde der Tiere umgreift wesentliche Momente eines neuen Umgangs mit den Tieren.

### ***a) Mitgeschöpflichkeit***

Im Tierschutz geht das grundlegende Stichwort "Mitgeschöpflichkeit" auf Fritz Blanke (1900-1967), einen Schweizer Kirchenhistoriker, zurück. Schon 1959 wies er auf „Unsere Verantwortlichkeit gegenüber der Schöpfung“ hin.<sup>11</sup> Diese Mitgeschöpflichkeit kann man in folgende Aspekte aufgliedern:

#### *Eigenwert der Tiere*

Die Kirchen haben schon 1989 in ihrer Denkschrift: „Gott ist ein Freund des Lebens“ zwar nicht von der Würde der Tiere gesprochen, aber vom Eigenwert der Mitgeschöpfe unabhängig vom Nutzen für die Menschen. Sie haben den Respekt vor diesem Eigenwert nicht nur damit begründet,

dass die Geschöpfe die Lebensgrundlage für die Menschen sind, sondern damit, dass „*sie auf Gott als den Schöpfer bezogen sind, an seinem Leben Anteil haben und zu seinem Lob bestimmt sind.*“ Und sie haben weiterhin betont: „*Wo der Gedanke des Eigenwerts Anerkennung findet, kann er als Begrenzung und Korrektur dienen gegenüber einer Haltung, der das außermenschliche Leben nichts als Material und Verfügungsmasse in der Hand des Menschen darstellt.*“<sup>12</sup>

Die Tiere haben einen Eigenwert unabhängig vom Nutzen für die Menschen. Sie müssen ihre Daseinsberechtigung nicht nachweisen. Sie sollen leben dürfen – auch in ihrer ganzen Artenvielfalt<sup>13</sup> –, weil sie Gott geschaffen hat, und weil Gott ein Freund des Lebens ist. Es wird Schluss gemacht mit einer Haltung der Ausbeutung und der Verantwortungslosigkeit gegenüber den Tieren.

### *Gerechtigkeit*

Gerechtigkeit ist nicht nur eine Pflicht unter Gleichgestellten; sie gilt vielmehr gerade auch gegenüber Hilflosen, Unterdrückten und Unmündigen, somit auch gegenüber Tieren. So verstanden ist Gerechtigkeit nicht teilbar. Sie gilt nicht nur für den Umgang der Menschen untereinander, sondern auch gegenüber den Tieren. Sie geht über Humanität und Barmherzigkeit hinaus. Sie zielt z.B. bei der Nutztierhaltung darauf ab, Tiere artgerecht zu halten, nicht nur Schmerzen und Leiden zu vermeiden, sondern darüber hinaus für ihr Wohlbefinden zu sorgen.<sup>14</sup>

Gott liebt seine Schöpfung und sorgt sich um sie. Diese Liebe und Verantwortung hat er uns gegenüber durch seinen Sohn gezeigt. Das verpflichtet uns, unsere Mitgeschöpfe gut zu behandeln.

Gerechtigkeit so verstanden ist keine unzulässige Gleichstellung von Mensch und Tier, wie manche meinen. Tiere sollen ja nicht wie Menschen behandelt werden. Den Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen bedeutet, ihnen ein Leben in Menschlichkeit zu sichern; entsprechend verlangt Gerechtigkeit im Blick auf die Tiere, sie tiergerecht, insbesondere artgerecht, zu behandeln“.<sup>15</sup>

### *Tiere gehören zum Gottesbund*

Am Ende der Sintflut Gen 9 wird allen Kreaturen deutlich gemacht: Gottes Fürsorge und Erbarmen gilt allem Leben. Es ist die Zusage von Treue, Heil und Segen, eine Selbstverpflichtung Gottes, die über die Bedeutung eines Vertrages zwischen Gleichberechtigten hinausgeht.

„Mit dem Kriterium der Tiergerechtigkeit wird beschrieben, in welchem Maß bestimmte Haltungsbedingungen dem Tier die Voraussetzungen zur Vermeidung von Schmerzen, Leiden oder Schäden sowie zur Sicherung von Wohlbefinden bieten. Anhaltspunkte hierzu könnten sein: Ruhe-, Ausscheidungs-, Ernährungs-, Fortpflanzungs-, Fortbewegungs-, Sozial-, Erkundungs- und Spielverhalten“.<sup>16</sup>

### *Frieden mit den Tieren*

Z.B. Jes.11: Von dieser Vision geht ein starker Handlungsimpuls aus. Wir Christen sind aufgefordert, in der Vorwegnahme dieses Tierfriedens das uns heute Mögliche in die Tat umzusetzen. Wir Menschen können das Reich Gottes nicht heraufführen. Wir können aber im Verhalten zu den Tieren Zeichen setzen, ein Stück weit einen solchen Frieden verwirklichen.

### *Barmherzigkeit*

Barmherzigkeit fügt sich ein in eine Entwicklungslinie des Mensch-Tier-Verhältnisses, die aus ursprünglich naturfeindlichen Wurzeln sukzessiv auch das außermenschliche Leben aufwertete. In dieser Entwicklungslinie darf man die alttestamentliche Forderung der Barmherzigkeit nicht vergessen, die eine artübergreifende Humanität darstellt: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs, aber der Gottlose ist unbarmherzig. Spr. 12,10. Das Sabbatgebot schließt die Tiere mit ein: 2.Mose 20,10. Die Sorge um die Tiere machte sie im Lauf dieser Entwicklung immer mehr zum Gegenstand der Ethik.

Moderne Erkenntnisse der Biologie legen es nahe, geradezu von einer naturgegebenen Möglichkeit der Barmherzigkeit zu sprechen, weil der Mensch „*durch seine Spiegelneuronen, Nervenzellen im Gehirn, seit jeher Leid und Angst von Tieren zutiefst miterlebt und nachvollzieht, wenn ihm diese Fähigkeit nicht systematisch und nachhaltig abtrainiert wurde*“.<sup>17</sup>

Diese Erkenntnisse sind in der kirchlichen (und sonstigen) Öffentlichkeit als geltende Werte anerkannt und werden kaum noch ernsthaft bestritten. Man kann also von ihrer Geltung in der Kirche ausgehen. Das ist deshalb wichtig, weil man hinter diese Haltung nicht mehr zurückgehen kann. Jetzt gilt es aber, sie auch in der Praxis umzusetzen.

Die Betonung des Eigenwertes der Mitgeschöpfe durch die Kirchen hat 2002 dazu geführt, dass das Staatsziel Umweltschutz im Grundgesetz Art. 20a verankert wurde. Die Rechtsordnung einschließlich des GG war bis dahin allein auf den Menschen ausgerichtet. Das hat sich seit 2002 geändert. Dem ethischen Tierschutz wird Verfassungsrang verliehen.

#### ***b) Würde der Tiere***

Dieser Begriff ist wie kein anderer geeignet, die Aufmerksamkeit auf die Tiere zu richten. Die Reaktionen schwanken zwischen Empörung, Widerspruch und Zustimmung.

Zunächst ein Rückblick: Der Begriff der "Würde der Kreatur" tauchte zum ersten Mal in einem Werk des dänischen Philosophen und Pfarrers Lauritz Smith im Jahre 1789 auf. In: "Über die Natur und Bestimmung der Thiere wie auch von den Pflichten der Menschen gegen die Thiere" schreibt er: "*Jedes lebendige Wesen, jedes Thier ist zunächst und unmittelbar seiner selbst wegen da, und um durch sein Daseyn Glückseligkeit zu genießen.*" Die Fähigkeit zum Glücksempfinden begründet den Anspruch auf Gerechtigkeit und Würde.<sup>18</sup> Dieser Ansatz wurde jedoch vom Mainstream der Theologie nicht aufgegriffen.

Würde hat mit Wert zu tun. Der Wert aller Kreaturen besteht aus theologischer Sicht darin, dass sie Gott geschaffen hat. Gott als der Liebhaber des Lebens schafft Leben in seiner ganzen Fülle und Vielfalt. Jahwe ist gut zu allen, und sein Erbarmen waltet über allen seinen Werken: „*Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, du Freund des Lebens, der in allem ist, dein unvergänglicher Geist.*“ (Weisheit Salomos 11,24 - 12,1) Mit anderen Worten: Wären Tiere bei Gott nichts wert, hätte er sie nicht als lebende Wesen geschaffen.

Das Thema *Würde der Tiere* hat sich im letzten Jahrzehnt im theologischen Diskurs immer mehr als das entscheidende Thema herausgestellt. Es markiert geradezu das Ende der Anthropozentrik. Dazu haben die Naturwissenschaften Wesentliches beigetragen. Durch die biologische Revolution, die sich mit dem Werk von Charles Darwin, dem „Kopernikus der Biologie“, verbindet, ist eine unbefangene anthropozentrische Sicht auf das Leben nicht mehr möglich. Die Entdeckung der Doppelhelix als genetischer Code allen Lebens im Jahre 1953 bestätigt: Es gibt nur *ein* Leben auf der Erde vom Grashalm bis zu den Primaten und nicht mehrere Leben. In Theologie und Naturwissenschaften hat sich ein Paradigmenwechsel vollzogen.

Wenn auch in der Kirche die Frage kontrovers diskutiert wird, ob man von der Würde der Tiere sprechen darf, so ist doch unumstritten, dass man Tieren eine „geschöpfliche Würde“ zubilligt, so z.B. in einem Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD 1991: „*Eine Nutzung der Tiere ist nur zulässig, solange sie weder mit Schmerzen noch mit Leiden zugunsten erhöhter Produktionsleistung für den Menschen verbunden ist und solange die geschöpfliche Würde der Tiere gewahrt bleibt.*“<sup>19</sup>

Deshalb steht am Anfang unseres Bemühens auch die Kirchentagsresolution von Berlin von 2017.

## **Deutscher Evangelischer Kirchentag 2017 in Berlin**

Adressaten: Rat der EKD und die Kirchenleitungen der Landeskirchen

Antragstellende: Aktion Kirche und Tiere (AKUT) e.V., MdM Standardnummer 1.1-H01,

Ansprechpartner: Pfarrer Friedrich Laker, Kirchenstr. 31, 44147 Dortmund

Veranstaltung: V.NAH-002 „Fleisch. Ein Stück Lebensqualität – für wen?“, Fr, 26. Mai 2017, 15.00 – 17.30 Uhr, Messe Berlin, Halle 9

### **Resolution:**

- I. Immer mehr Menschen betrachten die industrielle Massentierhaltung, die Tierversuche und das damit verbundene qualvolle Leben und Sterben der Tiere als tiefe Verletzung deren Mitgeschöpflichkeit. Sie halten es mit der Würde von Mensch und Tier für unvereinbar, das immense Leid weiterhin tatenlos hinzunehmen.
- II. Entsprechend wird auch die Kritik an der Haltung der Kirchen zu diesem Thema immer lauter. Viele Menschen fragen, warum Theologie und Kirche nicht hörbar und nachhaltig ihre Stimmen gegen das millionenfache Leid erheben.
- III. Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Moral können sich nicht allein auf den Mitmenschen beschränken, sondern müssen alle Geschöpfe einbeziehen. Wir halten daran fest, dass Tiere dem Menschen in vielerlei Hinsicht gleichen: Sie sind leidensfähig, intelligent, sozial und als beseelte Individuen geschaffen.
- IV. Am Verhalten gegenüber unseren „Geschwistern der Schöpfung“ (Franz von Assisi) wird sich erweisen, wie glaubwürdig unser Bekenntnis zum Schöpfergott wirklich ist.

- V. Kirche muss Anwältin derer sein, die nicht für sich selbst sprechen können: „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind!“ (Sprüche 31,8)
- VI. In seiner Enzyklika "Laudato si" zitiert Papst Franziskus die Erd-Charta von 2000: "Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird als eine Zeit, in der neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte."
- VII. Wir rufen die Kirchenleitungen auf, sich diesen drängenden Fragen zu stellen.
- VIII. Wir erwarten von der Evangelischen Kirche Deutschlands als moralischer Autorität, dass sie sich hörbar als Sprecherin für die Tiere positioniert. Sie soll mit ihren medialen Möglichkeiten in einem intensiven Dialog Einfluss auf Politik und Landwirtschaft nehmen, mit dem Ziel, gemeinsam radikal neue Wege beim Umgang mit den Nutztieren zu gehen.
- IX. Ebenso fordern wir einen intensiven Dialog mit Politik und Wissenschaft über die unzähligen qualvollen Tierversuche. Sie müssen hinsichtlich ihrer angeblichen Unverzichtbarkeit kritisch hinterfragt und schrittweise abgeschafft werden.
- X. Ausdrücklich mahnen wir Gemeinden, Christinnen und Christen an, Konsequenzen im persönlichen Verhalten zu ziehen. Angesichts eines unverträglich hohen Konsums tierischer Produkte – mit all den negativen Folgen für Menschen, Tiere, Klima und nicht zuletzt den Welthunger – sind alle aufgerufen, ihr Verhalten zu ändern.
- XI. Dabei kann die viel zitierte „Ethik des Genug“ eine Basis für ein neues Denken und Handeln sein.

Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Anliegen.

## **6. Leitlinien einer Theologie, die Menschen und Tieren gerecht wird**

Die Notwendigkeit einer Abkehr vom anthropozentrischen Denken legt sich auch aus vielen anderen Gründen nahe. Die rasante technische Entwicklung, insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, forderte zu einem neuen Denken heraus. Die von der Technik verursachten Umweltschäden und die Folgeschäden der Industrialisierung können nicht länger verborgen bleiben und ausgeblendet werden: Die Zunahme der Bevölkerung, die Verschmutzung von Luft und Wasser, die Belastung der Böden durch intensive Landwirtschaft, die Zersiedelung der Landschaft, die Eingriffe in die Natur durch Straßenbau, Artensterben, Klimawandel und vieles andere mehr. Gerade der Klimawandel, aber auch das Artensterben zeigen, welche Auswirkungen menschliches Handeln auf die gesamte Biosphäre und die Ökosysteme der Erde hat. Massentierhaltung beispielsweise ist eine der großen Verursacher des Klimawandels. Die Vernichtung der Arten, selbst kleinster Tiere, wie der Insekten, bedroht das Überleben der Menschheit elementar.

Die Umweltproblematik führt zur Einsicht: Ethik kann sich nicht länger nur auf zwischenmenschliche Bereiche beschränken. Sie muss auch die belebte und unbelebte Natur einbeziehen, die bisher als ethisch indifferent gesehen wurde. Die rasante technische Entwicklung, die ungeheuren technischen Möglichkeiten, die Reichweite menschlichen Handelns legen dem Menschen neue Pflichten und eine ganz neue Verantwortung auf, eine Verantwortung, die die Natur und die Tiere mit einschließt. Wir müssen die leidende Kreatur wahrnehmen und Empathie ihr gegenüber zulassen und entwickeln.<sup>20</sup> Vor allem steht christliche und religiöse Ethik vor der Herausforderung eines neuen Selbstverständnisses und einer neuen Haltung des Menschen in der Schöpfung, in der alles mit allem verbunden ist. Der Mensch kann in erster Linie nur durch Zurücknahme seiner Gewalt zur Revitalisierung der Ökosysteme beitragen. Er muss neu lernen, wie abhängig er als Teil des



Gesamtorganismus der Schöpfung ist und wie er anderen Lebensarten wieder mehr Raum geben muss, um seine eigene Existenz zu retten (z.B. den Pflanzen, die die Luft zum Atmen für alle Tiere und Menschen liefern, und den Insekten, die für die Bestäubung auch menschlicher Nahrungsgrundlage sorgen). Empathie zu allem Lebendigen zu entwickeln ist dabei ein erster wichtiger Schritt. Letztendlich sind eine lebenszentrische Sicht an Stelle der anthropozentrischen Sicht und damit ein grundlegender Paradigmenwechsel notwendig. Dieser wird in der Konsequenz allen Lebensarten, eben auch Menschen und Tieren, gerecht.

## **7. Die industrielle Tierhaltung und Tierversuche haben keine Zukunft**

*„Menschen sind in unserer Zeit dabei, die ökologischen Grenzen des Planeten zu sprengen, keiner allein, aber fast alle mit ihrem Anteil.“*<sup>21</sup>  
Mit unserem gegenwärtigen Lebensstil verbrauchen wir mehr als der Planet hergeben kann. Dazu zählt auch der Fleischkonsum, der nur durch die Massentierhaltung möglich ist. Das aber ist nicht nachhaltig.

Die deutsche Landwirtschaft produziert große Mengen an Fleisch für die einheimische Bevölkerung sowie für den Export. Nebenwirkungen dieser durch erhebliche Steuermittel subventionierten Produktion sind starke Schäden für Klima, Natur und Umwelt. Ferner werden große Flächen für die Futtermittelproduktion benötigt, die dann für die menschliche Ernährung nicht mehr zur Verfügung stehen. Mehr als 50% des in Deutschland erzeugten Getreides wird zu Futtermitteln verarbeitet. Ferner werden insbesondere aus Südamerika große Mengen an Sojabohnen importiert, für deren Anbau Regenwälder gerodet wurden. Die einheimische Bevölkerung wurde damit in die Armut getrieben und leidet gesundheitlich unter dem massiven Einsatz von Pflanzenschutzmitteln.

All dies ist weder volkswirtschaftlich noch politisch noch moralisch verantwortbar. Eine deutliche Reduktion des Fleischkonsums und der Fleischproduktion sowie eine Abkehr von der industriellen Tierhaltung ist daher aus vielen Gründen unbedingt erforderlich.

Ein Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik resümiert, dass *„die derzeitigen Haltungsbedingungen eines Großteils der Nutztiere vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels und neuer wissenschaftlicher Bewertungsansätze nicht zukunftsfähig sind“* (vgl. hierzu *Protokoll der 103. Sitzung des Bundestages am 07. Mai 2015, S. 9883*)

Viel zu wenig werden Alternativen jenseits der industriellen Viehhaltung in der Öffentlichkeit diskutiert, geschweige denn von verantwortlichen Politikern favorisiert. Wenn sie wirklich die Zukunft der Landwirte, insbesondere der Familienbetriebe, im Auge hätten, würden sie nicht länger die Massentierhaltung unverhältnismäßig fördern.

In gleicher Weise gilt das für die ca. 3 Millionen Tiere, die trotz aller Beteuerungen aus Wissenschaft und Politik (sogenanntes 3-R-Prinzip) pro Jahr in der BRD für Tierversuche „verbraucht“ werden, deren Erkenntniswert auch von hochrangigen Forschern zunehmend bezweifelt wird und deren höchst unzulängliche bzw. fehlende Übertragbarkeit auf menschliche Erkrankungen und deren therapeutische Beeinflussbarkeit mehr als ausreichend nachgewiesen wurde (siehe u. a. „Tierversuche in der biomedizinischen Forschung“, T. Lindl, Völkel, M. und Kolar, R. in *ALTEX* 2005, 22(3), 143-151). Moderne Wissenschaft könnte in vielen Bereichen eine wesentlich effektivere Forschung vorantreiben, z. B. mit Hilfe des fMRT (- mit dem sogar Stoffwechselforgänge bildlich dargestellt werden können-), mit Computermodellen zur exakten Vorhersehbarkeit von Medikamenten(-neben-)wirkungen, mit Multiorganchips (- beispielsweise in der Pharmakologie und Toxikologie-) und vielen anderen Möglichkeiten sowie nicht zuletzt mit noch viel zu wenig durchgeführten pro- und retrospektiven Beobachtungsstudien z. B. für Medika-

menteninteraktionen. Die finanzielle Förderung der tierversuchsfreien Wissenschaft beträgt jedoch derzeit nur knapp ein Tausendstel der Summe, die pro Jahr für Tierexperimente ausgegeben werden.

Mit hoch belastenden Tierversuchen verstoßen deutsche Forscher sogar unter dem Deckmantel der (grundgesetzlich verankerten) Freiheit der Forschung und Lehre regelmäßig nicht nur gegen das ebenfalls im Grundgesetz verankerte Staatsziel „Tierschutz“ und das geltende deutsche Tierschutzgesetz, sondern auch gegen Vorschriften und Verordnungen der Europäischen Kommission (siehe auch Internetseite der Ärzte gegen Tierversuche e.V., der Tierschutzakademie des Deutschen Tierschutzbundes e.V. und anderer Organisationen).

### **8. Verantwortung nicht auf den Verbraucher abschieben**

Viele der bisherigen kirchlichen Verlautbarungen erschöpften sich darin, das Problem individualistisch zu verkürzen und alle Verantwortung auf die Verbraucher abzuwälzen, d.h. die Verantwortung allein bei den Konsumenten zu sehen. Die eigentlichen Akteure aber in der Agrar- und Fleischindustrie sowie die verantwortlichen Politiker und ihre Beiträge werden dabei nicht gebührend berücksichtigt.

Zu wenig in die Pflicht genommen werden die Verantwortlichen in Politik und Landwirtschaft, die unter Hinweis auf die vermeintliche Eigenengesetzlichkeit der Märkte weiterhin die Leiden der Tiere dulden. Die Gesetze der Märkte sind kein Schicksal und keine Naturgesetze, sondern werden von Menschen gemacht. Man muss deutlich benennen, dass es wirtschaftliche Gründe der Gewinnmaximierung sind, die das Leiden der Tiere verursachen.

In keiner Weise aber ist es akzeptabel, wenn man im Raum der Kirche eine solche Haltung mit dem Hinweis auf menschliche Unzulänglichkeit bagatellisiert und rechtfertigt.

„Das Wissen um Vergebung für unsere Unzulänglichkeit ist es, das uns hilft, die Situation, wie sie ist anzunehmen und die Spannung zwischen dem tiergerecht Wünschenswerten und dem ökonomisch derzeit Möglichen zu ertragen. Erst dieses Wissen um Vergebung gibt die Kraft, für die Verringerung dieser Spannung in der Praxis der Tierhaltung einzutreten“.<sup>22</sup> Dietrich Bonhoeffer sprach in diesem Zusammenhang von billiger Gnade. Das ist ein Ausverkauf der Gnade Gottes auf Ramschniveau. Alles kann beim Alten bleiben, jetzt aber mit gutem Gewissen. Für die Tiere wird sich mit einer solchen Einstellung nichts ändern.

## 9. Tierschutz als Staatsziel

Die Erfahrung der jüngeren Vergangenheit zeigt, dass die Einmischung von Kirche und Theologie in den öffentlichen Diskurs zur Haltung gegenüber den Tieren durchaus Einfluss z.B. auf die Gesetzgebung hatte. Interessant ist, dass sich der Begriff der Mitgeschöpflichkeit aus seinem ursprünglich religiösen Rahmen gelöst hat und 1986 ins Deutsche Tierschutzgesetz übernommen wurde und auch von Nichttheologen gebraucht wird, z.B. von Eisenhart von Loeper. Er sieht in der Verwendung des ursprünglich theologischen Schöpfungsbegriffs keine Verletzung der weltanschaulichen Neutralität des Staates, „da der Schöpfungsbegriff dann für die Wirklichkeit des schöpferischen Lebendigen in der Natur“ steht.<sup>23</sup>

Ein weiterer Erfolg dieser Debatte war, dass im Jahre 2002 das Staatsziel Umweltschutz um die Worte „**und die Tiere**“ erweitert und im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert wurde.

Artikel 20 a heißt jetzt so: „Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen **und die Tiere** im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von

Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.“

In der amtlichen Begründung heißt es:

*Die Aufnahme eines Staatszieles Tierschutz trägt dem Gebot eines sittlich verantworteten Umgangs des Menschen mit dem Tier Rechnung. Die Leidens- und Empfindungsfähigkeit insbesondere von höher entwickelten Tieren erfordert ein ethisches Mindestmaß für das menschliche Verhalten. Daraus folgt die Verpflichtung Tiere in ihrer Mitgeschöpflichkeit zu schützen und ihnen vermeidbare Leiden zu ersparen. Diese Verpflichtung greift die einfachgesetzlich im Tierschutzgesetz als zentrales Anliegen formulierte Achtung der Tiere auf. Sie umfasst drei Elemente nämlich den Schutz der Tiere vor nicht artgemäßer Haltung, vermeidbaren Leiden sowie der Zerstörung ihrer Lebensräume.*

*Der Tierschutz ist in einfachgesetzlichen Bestimmungen, insbesondere im Tierschutzgesetz, geregelt. Dieses formuliert als zentrales Anliegen, in Verantwortung des Menschen für das Tier dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen. Dieser Grundsatz wird im Tierschutzgesetz für die einzelnen Bereiche des Tierschutzes weiter konkretisiert.*

*Die Verankerung des Tierschutzes in der Verfassung soll den einfachgesetzlich normierten stärken und die Wirksamkeit tierschützender Bestimmungen sicherstellen. Ethischem Tierschutz wird heute ein hoher Stellenwert beigemessen. Entscheidungen verschiedener Gerichte lassen die Tendenz in der Rechtsprechung erkennen, diesem Bewusstseinswandel Rechnung zu tragen. Die Rechtsprechung kann dies aber angemessen nur vollziehen, wenn der Gesetzgeber den Tierschutz ausdrücklich in das Gefüge des Grundgesetzes einbezieht. Dies dient der Rechtsicherheit.*

*2. Durch die Einfügung der Worte " und die Tiere" in Artikel 20a GG erstreckt sich der Schutzauftrag auch auf die einzelnen Tiere. Dem ethischen Tierschutz wird damit Verfassungsrang verliehen.*

*Der Tierschutz unterliegt den gleichen Bindungen und Schranken wie der Schutz der natürlichen Grundlagen. Er ist in die verfassungsmäßige Ordnung eingebunden, welche hier im Sinne des Artikels 20 Abs.3 Grundgesetz - als gesamter Normenbestand des Grundgesetzes - zu verstehen ist.*

*Das Staatsziel richtet sich in erster Linie an den Gesetzgeber, der die einfachgesetzlichen Grundlagen zum Schutz der Tiere zu schaffen hat. Die Staatszielbestimmung ruft ihn dazu auf, im einfachen Recht die Belange und den Schutz der Tiere entsprechend ihren unterschiedlichen Entwicklungsstufen im Ausgleich mit anderen berechtigten Interessen zu verwirklichen.*

*Durch die Einbindung des Artikels 20 a Grundgesetz erstreckt sich die Nachhaltigkeitsklausel auch auf den Tierschutz, so dass sowohl einzelne Tiere geschützt sind als auch - im Blick auf die Zukunft -Tiere als Gattung." (BT-Dr 14/8860)*

Diese Begründung wird hier deshalb so ausführlich zitiert, weil Politiker, die weiterhin untätig bleiben, einen permanenten Verfassungsbruch begehen bzw. dulden.

## **10. Änderungen sind möglich – jetzt**

Diese „Denkanstöße“ können nicht die Vielzahl der Missstände in der Tierhaltung benennen oder in den vielen Bereichen der Tierhaltung kompetente Lösungen bieten. Wir weisen vielmehr auf die Vielzahl von Initiativen, auf Naturschutzverbände und Tierschutzverbände hin, die sich hierzu seit Jahren und mit viel persönlichem Einsatz äußern, Missstände anprangern, Alternativen zur industriellen Tierhaltung fordern und eigene Vorschläge einbringen.

Im Oktober 2018 hat sich ein Aktionsbündnis "Kräfte bündeln - mehr Verantwortung und Schutz für die Tiere in der Landwirtschaft" gebildet. Auf Einladung der „Tierärzte für verantwortbare Landwirtschaft e.V.“ haben sich ca. 20 Vereine, Initiativen usw. getroffen und beschlossen verstärkt zusammenzuarbeiten. Ziel ist es, effizienter und wahrnehmbarer aktiv zu werden, indem man die Strukturen und das Wissen vieler nutzt.

Dieses Aktionsbündnis will die Missstände bei der Haltung sogenannter Nutztiere in der Öffentlichkeit anprangern. Es fordert die Politiker im Bund und in den Ländern auf, das geltende Tierschutzgesetz und die grundgesetzliche Verpflichtung zum Tierschutz als Staatsziel ernst zu nehmen und sie nicht auf dem Verordnungsweg praktisch außer Geltung zu setzen.

Thematische Schwerpunkte waren bislang die betäubungslose Ferkelkast-ration, die durch die Bundesregierung um zwei Jahre verlängert wurde, und der in die Kritik geratene Transport lebender Tiere in Länder außerhalb der EU. Zu beidem wurden Politiker angeschrieben, Pressemitteilungen und verschiedene Aufrufe verfasst.

Das Aktionsbündnis hat sich eine Präambel gegeben:

### ***Präambel***

*„Tiere sind empfindsame Lebewesen und keine Sachen oder Produktionsmittel. Sie können wie wir Schmerzen, Angst, Hunger, Durst fühlen. Sie haben daher ein Recht auf Leben in Würde und Unversehrtheit. Artikel 20a GG weist die Verpflichtung, die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere durch Gesetzgebung und Rechtsprechung zu schützen, als Staatsziel aus. Diese Verantwortung nehmen wir sehr ernst. Uns eint die grundsätzliche Überzeugung, dass Menschen verpflichtet sind, Tiere als*

*fühlende und soziale Lebewesen anzuerkennen und ihnen ein art- und verhaltensgerechtes Dasein zu gewährleisten.*

*Entgegen seiner Verpflichtung schützt der Staat die landwirtschaftlich genutzten Tiere jedoch NICHT! Vielmehr bedient er die ökonomischen Interessen der Tiernutzer. Der Staat setzt das Tierschutzgesetz nicht um, sondern konterkariert es auf dem Verordnungsweg. Damit sich dieses undemokratische und auch unethische Vorgehen endlich ändert, bündeln wir unsere Kräfte und setzen uns in öffentlichkeitswirksamen gemeinsamen Projekten und Aktionen für ein Ende der von der Mehrheit der Bevölkerung nicht gewollten Tieraussbeutung ein.“*

Änderungen werden sich nur einstellen, wenn sich die Verantwortlichen konkrete Ziele setzen, die sie in den nächsten Monaten erreichen wollen. Alternativen, Vorschläge in allen Bereichen liegen vor, man muss nur den Mut haben, sie aufzugreifen.

In der praktischen Politik gibt es eine ganze Reihe von Steuerungsmöglichkeiten, das Leiden der Nutztiere zu verringern oder zu vermeiden und dabei den Landwirten jenseits der industriellen Nutztierhaltung eine Zukunft zu ermöglichen, ohne die Umwelt über die Maßen zu strapazieren.

Die Kirche als gesellschaftliche Kraft könnte hier konkrete politische Maßnahmen ansprechen und fordern. Es liegt auf der Hand, dass Praktiken wie z.B. Schnäbel kürzen, betäubungsloses Kastrieren von Ferkeln und Abbrennen von Hörnern ohne Betäubung, welche die Verordnungen/Gesetze noch zulassen, Tierquälerei sind. Hier muss die Kirche deutlich sagen: das ist Tierquälerei, und sie muss rasche Abhilfe fordern.



## 11. Schlusswort

Wir sehen in unserer Gesellschaft einen spürbaren Bewusstseinswandel, der die derzeitige industrielle Landwirtschaft nicht mehr toleriert. Die großen Demonstrationen zur „Grünen Woche“ in Berlin unter dem Slogan „Wir haben’s satt“, bringen regelmäßig Zehntausende auf die Beine. Die wachsende Zahl junger Menschen, die auf einen vegetarischen oder veganen Lebensstil umsteigen und die kirchlicherseits weithin begrüßten Schülerdemonstrationen „Fridays for Future“ sind ein Zeichen für das Aufbegehren einer kommenden Generation. Die lebenswerte Zukunft, für die sie streitet, schließt auch einen anderen Umgang mit den Tieren als Mitgeschöpfen ein. Wie kann die Kirche mit ihrem ethischen Anspruch, den sie auf vielen Gebieten erhebt, hier nur Zuschauerin bleiben, statt diese Zukunftsanliegen aktiv mit voranzutreiben?

Die Erkenntnis der Nordelbischen Kirche von 1980 gilt auch heute noch: *„Immer mehr Menschen sind davon (von dem millionenfachen Leid, das unseren Mitgeschöpfen durch Menschen zugefügt wird: Anm. des Autors) in ihrem Gewissen belastet. Sie warten seit langem auf ein Wort der Kirche, weil im christlich verstandenen Schöpfungsglauben die Kraft liegt, die einen Gesinnungswandel in der modernen Industriegesellschaft bewirken könnte“*.<sup>24</sup>

**Der Beweis steht aus!**

## **Redaktion**

Dr. Ulrich Seidel, Pfarrer i.R. Evangelisch-Lutherische Kirche Sachsen

Friedrich Laker, Pfarrer, Ev. Kirche in Westfalen

Hans-Eberhard Dietrich, Pfarrer i.R., Württembergische Landeskirche

Dr. med. Wolf-Dieter Hirsch, Chirurg, Unfallchirurg und Orthopäde,

Threna bei Leipzig, Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsen

Dr. med. vet. Hans-Heinrich Fiedler, Fachtierarzt für Pathologie i.R.,

Mitglied der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg

Frank Becker (Moers), Schulpfarrer i.R., Ev. Kirche im Rheinland, früher

Synodalbeauftragter für Mitgeschöpflichkeit im Kirchenkreis Moers

Karin Lüders (Mitglied der Landeskirche von Westfalen)

Dr. rer. nat. Christian Lüders (Mitglied der Landeskirche von Westfalen)

Ellen Burger, Pastorin i.R., Ev. Landeskirche Hannover

Markkleeberg Pfingsten 2019

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Ein erheblicher Teil der Bevölkerung ist durchaus bereit 3-6% mehr für Lebensmittel zu zahlen, wenn Tiere tiergerecht und umweltfreundlich gehalten würden. Vergl.: Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung“. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, 2015, Zusammenfassung ii)

<sup>2</sup> „Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben.“ Die Agenda 2030 als Herausforderung für die Kirchen. Ein Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung“ 2018. EKD-Texte 130.

<sup>3</sup> Geliehen a.a.O. S. 14.

<sup>4</sup> Geliehen a.a.O. S. 12.

<sup>5</sup> Geliehen a.a.O. S. 39.

<sup>6</sup> Geliehen a.a.O. S. 12.

<sup>7</sup> Papst Franziskus, Laudato si. Die Umwelt-Enzyklika des Papstes, 2015, 33.

<sup>8</sup> Aufgabe und Grenzen kirchlicher Äußerungen zu gesellschaftlichen Fragen. 1970, S. 41 u.55. Vgl. FN 2. In: Die Denkschriften der Evangelischen Kirchen in Deutschland, 1978, Band I.

<sup>9</sup> R. Stober, Rechtsfragen zur Massentierhaltung, 87. Vgl.: Erich Grässer, Zum Thema Tierversuch, Pastoraltheologie, 72, 1983,12 S.474. FN.30.

<sup>10</sup> Heinrich Bedford-Strohm, Schöpfung. Ökumenische Studienhefte 2001, 12, S.14.

<sup>11</sup> Fritz Blanke, Unsere Verantwortlichkeit gegenüber der Schöpfung. In: Der Auftrag der Kirche in der modernen Welt. Zürich 1959, S. 193-198.

<sup>12</sup> Gott ist ein Freund des Lebens. Herausforderungen und Aufgaben beim Schutz des Lebens. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Gütersloh 1989. In Verbindung mit ACK, orthodoxer Kirchen und vieler Freikirchen.) 111,4. S. 37f.

<sup>13</sup> Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung. Hirten schreiben der deutschen Bischöfe 28, Bonn 1980, (Ziff. III 2).

<sup>14</sup> Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991. EKD-Text 41. (Ziff. 12).

<sup>15</sup> a.a.O. Ziff. 14.

<sup>16</sup> Neuorientierung für eine nachhaltige Landwirtschaft. Ein Diskussionsbeitrag zur Lage der Landwirtschaft. EKD und Deutsche Bischofskonferenz, 2003, (Ziff. 55).

<sup>17</sup> Eisenhart von Loeper, Aus Mitgefühl für das Recht der Tiere, Tierethik 2012, Heft 4, S. 52.

<sup>18</sup> Internet. Zitat nach: Deutsches Referenzzentrum für Ethik in den Biowissenschaften. Würde der Kreatur. Abgerufen 1. Juni 2019.

<sup>19</sup> Zur Verantwortung a.a.O. (Ziff. 18).

<sup>20</sup> Vgl. Hans-Eberhard Dietrich, Die Kirche und das liebe Vieh. DtPfrBl. 5/2017.

<sup>21</sup> Geliehen a.a.O. S.10.

<sup>22</sup> Zum verantwortlichen Umgang mit Tieren. Auf dem Weg zu einem Ethos der Mitgeschöpflichkeit. Stellungnahme der Kirchenleitung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, 2005, Vorwort S.7.

<sup>23</sup> Eisenhart von Loeper, Bewahrung der Schöpfung und Achtung der Mitgeschöpflichkeit als Staatsziel – ein Plädoyer. 1992. In: Manuel Schneider/ Andreas Karner (Hrg.), Die Natur ins Recht setzen. Ansätze für eine neue Gemeinschaft allen Lebens. Stiftung Ökologie und Landbau. Schweinsfurt- Stiftung. 1992, S. 247, FN 4.

<sup>24</sup> Wort zum Tierschutztag 1980. Beschluss der Nordelbischen Kirchenleitung. Ausschuss für Umweltfragen.

## **Anlage 1**

### **Beispiele von Verstößen gegen das Tierschutzgesetz**

Im Folgenden sollen einige Praktiken benannt werden, die in der sog. Nutztierhaltung üblich sind, jedoch unserer Meinung nach mit dem Tierschutzgesetz (TSchG), mit EU-Verordnungen bzw. EU-Richtlinien und insbesondere mit dem Auftrag der Verfassung, die seit 2002 den Tierschutz als Staatsziel festschreibt (Art. 20a), nicht vereinbar sind, weil sie durchweg aus rein ökonomischen Interessen und mit starker negativer Beeinträchtigung des Wohlbefindens bzw. Lebens bei sog. Nutztieren gehandhabt werden. Wirtschaftliche Erwägungen können aber nicht als vernünftiger Grund des §1 TSchG gelten. Wäre das der Fall, wäre logischerweise das gesamte TSchG wirkungslos.

Zwar erlauben Verordnungen der Landwirtschaftsministerien und anderer nachgeordneter Instanzen diese von uns beanstandeten Praktiken. Allerdings können Ausführungen von Verordnungen, Erlassen etc., die in der gesetzlichen Hierarchie nachrangige Vorschriften sind, sich nur im Rahmen und unter den Vorgaben der übergeordneten Rechtsvorschrift bewegen. Es kann z. B. die Tierschutznutztierhaltungs-Verordnung nicht etwas entgegen den Vorschriften des Tierschutzgesetzes zulassen, so z.B. nicht gegen die Inhalte der §§1 und 2 TSchG, deren Wortlaut zur Erinnerung unten angehängt wird. Daher fordern wir, dass grundgesetzlich verankerte Ziele eines demokratischen Staates nicht länger durch Verordnungen, Ausnahmen und überlange Fristen unterlaufen werden dürfen.

Die hier beispielhaft wiedergegebenen Praktiken rufen in der Öffentlichkeit in besonderem Maße Entsetzen und Widerspruch hervor:

**- das Schreddern oder Vergasen männlicher Eintagsküken von Legehuhnlinien** (ca. 45 Mill/Jahr in Deutschland)

und alle nicht kurativen Eingriffe, die dazu dienen, sog. Nutztiere aus wirtschaftlichen Gründen an die Haltung anzupassen und die zudem routinemäßig und nach § 5 Abs. 3 Ziff. 1-6 ohne Betäubung vorgenommen werden dürfen, als da sind:

- **das Kastrieren von unter vier Wochen alten männlichen Rindern, Schafen und Ziegen sowie unter acht Tage alten männlichen Ferkeln** (mittels Skalpell und Zange werden die Hoden bei vollem Bewusstsein und ohne Schmerzausschaltung entfernt. Betroffen sind täglich ca. 80.000 Ferkel, d.h. 40 bis 50 Millionen innerhalb der vergangenen zwei Jahre)

- **die Enthornung von unter sechs Tage alten Kälbern**  
- **das Kürzen des Schwanzes von unter vier Tage alten Ferkeln sowie unter acht Tage alten Lämmern**  
- **das Abschleifen der Eckzähne von unter acht Tage alten Ferkeln** (dabei wird die hochempfindliche Zahnpulpaöhle eröffnet)

sowie Eingriffe, die nach §6 Abs. 3 Ziff. 2 zwingend unter Betäubung erfolgen müssen, die aber ohne Betäubung vorgenommen werden:

- **das Kürzen des Schnabels bei Nutzgeflügel**

Ein Verstoß gegen §2, Ziff. 1 und 2 TSchG besteht bei der

- **lebenslangen Anbindehaltung von Rindern**  
- **Käfighaltung von Enten, Wachteln, Hühnern und Kaninchen**  
- **Haltung von Muttersauen in Kastenständen** (Nach der Tierschutznutztierhaltungs-Verordnung dürfen Sauen für etwa sechs Monate im Jahr in Kastenstände, d.h. körpergroße Metallkäfige, eingesperrt werden. In diesen Käfigen ist die Sau zu fast völliger Bewegungslosigkeit verurteilt, nur Aufstehen und Niederlegen sind eingeschränkt ausführbar. Zahlreiche

Grundbedürfnisse, etwa das ungestörte Ruhen, die Trennung von Kot- und Liegebereich, das Nahrungserwerbsverhalten sowie das Nestbauverhalten sind in starkem Ausmaß eingeschränkt. Den Tieren entstehen neben körperlichen Schäden erhebliche Verhaltensstörungen wie z.B. Stereotypen.)

Beanstandet werden außerdem folgende Praktiken:

**- Export von lebenden Schlacht- und Zuchtrindern in EU-Drittstaaten**

(Rechtliche Vorschriften zum Transport gelten laut Art. 14 der EU-Transport-Verordnung über die Grenzen der EU hinaus. Ein Verbot des Transports lässt sich mit den erheblichen Belastungen und damit verbundenen Schäden sowie lang andauernden Schmerzen und Leiden in solchen Langstreckentransporten begründen. Das Abstellen dieser Missstände ist nicht möglich, vor allem nicht außerhalb der EU.)

**- Zucht von Masthühnern**

(Durch Zucht und Mast von Masthühnern auf extrem schnelle Gewichtszunahme werden diesen regelmäßig Schäden an Wirbelsäule sowie Rückenmark und lang anhaltende Schmerzen und Lähmungen verursacht. Damit ist der Tatbestand der Qualzucht gemäß §11b Abs. TSchG erfüllt.)

### **Tierschutzgesetz**

(Tierschutzgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. Mai 2006 (BGBl. I S. 1206, 1313), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 17. Dezember 2018 (BGBl. I S. 2586) geändert worden ist")

### **Erster Abschnitt**

#### **§ 1**

Zweck dieses Gesetzes ist es, aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen.

Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.

### **Zweiter Abschnitt Tierhaltung**

#### § 2

Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat,

1.  
muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen,
2.  
darf die Möglichkeit des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden,
3.  
muss über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen.



## **Anlage 2:**

### **Unser Anliegen hat schon ein breites Fundament**

Mit unserem Bemühen, das Verhalten von uns Menschen gegenüber den Tieren biblisch-theologisch zu begründen, stehen wir nicht allein. Wir knüpfen an die theologischen Forschungen und Erkenntnisse an, wie sie seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts publiziert wurden.

Aus der Fülle der Bücher, Beiträge und Veröffentlichungen, hier ein kleiner Ausschnitt der Erscheinungen seit 2010. Die Namen der Autoren, die dem Verein AKUT angehören oder ihm nahestehen, sind fett gedruckt.

*Soeben erschienen:*

**Seidel, Ulrich** und **Dietrich, Hans-Eberhard**, An der Seite der Tiere. Christsein und der neue Umgang mit der Kreatur. LIT-Verlag Berlin 2019.

**Hagencord, Rainer** (Hg.), Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln. Ansätze einer theologischen Zoologie. 2010.

**Preuß, Dirk**, Die „Würde des Tieres“. Eine Interpretation seiner Mitgeschöpflichkeit. In: Zeitschrift für evangelische Ethik 2011, S. 111-117.

**Schaak, Thomas**, Die Würde des Tiers. 2011. Bad Boll.

**Hagencord, Rainer**, Die Würde der Tiere. Eine religiöse Wertschätzung. Mit einem Vorwort von Jane Goodall. 2011.

**Rotzetter, Anton**, Die Freigelassenen. Franz von Assisi und die Tiere. 2011.

**Käfer, Anne**, Zum Wohl des Tieres. Überlegungen zur Würde der Geschöpfe im Anschluss an Eilert Herms. Festschrift für Eilert Herms zum 75. Geburtstag. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2012, S. 337-352.

**Schleißing, Stefan/Grimm, Herwig**, Tierethik als Thema der Theologie und des kirchlichen Handelns. In: Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland, 2012, S. 45-86.

**Rotzetter, Anton**, Streicheln, mästen, töten. Warum wir mit Tieren anders umgehen müssen. 2012.

**Käfer, Anne**, Ökothologie und ihre pneumatologischen Voraussetzungen. In: International Journal of Orthodox Theology 3:2 (2012) urn:nbn:de:0276-2012-2043 61.

- Dietrich, Hans-Eberhard**, Die Tiere als Mitgeschöpfe. Eine kritische Auseinandersetzung mit kirchlichen Verlautbarungen zum Verhältnis Mensch-Tier aus den Jahren 1980 bis 2003, DtPfrBl 8/2013, S. 265-270.
- Oesterle*, Thomas, Hütet die Tiere. Biblische Raritäten 12, Grimm Verlag Tübingen, 2013.
- Dietrich, Hans-Eberhard**, „Pflichtgemäßes Betragen gegen Thiere“. Warum eine Besonderheit des Biberacher Gesangbuchs von 1802 für uns heute der Rede wert ist. In: Biberacher Heimatblätter 1/2013, S. 76-87.
- Loeper*, Eisenhart von, Aus Mitgefühl für das Recht der Tiere. In: Tierethik 2012, Heft 4, S. 48-60.
- Seidel**, Ulrich, „... verkündet das Evangelium aller Kreatur“ – Mensch und Tier in der Verkündigung; Seidel, Ulrich, Tierschutz und Umweltschutz – Konflikte und Bündnisse. Bad Boll 2013. In: Jahrbuch für theologische Zoologie, Band 1/2014, S. 103–125.
- Seidel, Ulrich**, Tierschutz und Umweltschutz – Konflikte und Bündnisse. Bad Boll 2013. In: Jahrbuch für theologische Zoologie, Band 1/2014, S. 103-125.
- Fiedler, Hans-Heinrich**, ... und herrscht über das Vieh ... Schwein, Pute und Huhn – Sache oder Mitgeschöpf? 2014.
- Papst Franziskus*, Laudato si. Die Umwelt-Enzyklika des Papstes 2015.
- Rosenberger*, Michael, Im Brot der Erde den Himmel schmecken. Ethik und Spiritualität der Ernährung. 2015.
- Käfer*, Anne, Von Menschen und Tieren. Das Recht der tierischen Natur aus vernünftigem Grund, in: Konzeptionen der Natur. Zum Naturverständnis in gegenwärtigen Positionen der Theologie und Philosophie, hg. von Elisabeth Gräb-Schmidt, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2015, S. 97-117.
- Arnold*, Markus, Die Würde der Kreatur. In: Bibel und Kirche 4/2016. Die Zeitschrift zur Bibel in Forschung und Praxis, Organ der Katholischen Bibel-Werke in Deutschland, Österreich und der Schweiz. S. 235-239.
- Rosenberger*, Michael, Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier, eine christliche Tierethik, 2015.
- Rosenberger*, Michael, Im Brot der Erde den Himmel schmecken. Ethik und Spiritualität der Ernährung. Oekom, München 2015.
- Remele*, Kurt, Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik. 2016.
- Seidel**, Ulrich, „Alles, was lebt, ist dein Nächster.“ In: Jahrbuch für theologische Zoologie 2016. S. 55-74.

**Seidel**, Ulrich, Die Hubertusmessen, Kein Segen fürs Töten. Kirche im ländlichen Raum 2017.

**Dietrich**, Hans-Eberhard, Die Kirche und das liebe Vieh. In: DtPfrBl 8/2017, S. 265-270.

**Horstmann**, Simone/ **Ruster**, Thomas/ **Taxacher**, Gregor, Alles, was atmet. Regensburg 2018.

**Hagencord**, Rainer, Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel, Regensburg, 2018.

**Anlage 3:  
Resolution zu Tiertransporten von der Tagung in Bad Boll vom  
März 2019**

**Bad Boll.**

Mehr als hundert Teilnehmende sind vom 1.-3. März 2019 der Einladung der Evangelischen Akademie Bad Boll und ihrer Kooperationspartner zur Tierschutztagung

„Wie kommt das Tierschutzrecht in den Stall?“ gefolgt.

In einer gemeinsamen Stellungnahme fordern sie ein grundsätzliches Verbot des Transports von Nutztieren über mehr als acht Stunden.

„Vor dem Hintergrund, dass Transporte lebender Tiere mit erheblichen Belastungen für die Tiere verbunden sind und es in der heutigen Zeit keinen vernünftigen Grund für längere Transporte lebender Tiere mehr gibt, lehnen wir solche Transporte grundsätzlich ab“,

heißt es in der Stellungnahme, die an die Agrarministerkonferenz (AMK) geschickt werden soll.

Die AMK solle diejenigen Länder identifizieren, in denen Lebendtiertransporte voraussichtlich nicht im Einklang mit allen Vorschriften des Europäischen Tiertransportrechtes durchgeführt werden, und Transporte in diese Länder verbieten. Lebende Schlacht-, Mast- und Zuchttiere sollen nicht mehr in außereuropäische Drittstaaten exportiert werden, weil dort das Risiko zu groß sei, dass Tiere unter tierquälerischen Bedingungen geschlachtet würden, heißt es in der Stellungnahme, in der außerdem mehr Kontrollen von Tiertransporten auf der Straße und stärkere Sanktionen bei Verstößen gefordert werden.

Ulrich Seidel /Hans-Eberhard Dietrich

## An der Seite der Tiere

Christsein und der neue Umgang mit der Kreatur

Mit einem Beitrag von Rainer Hagencord und einem  
Vorwort von Bärbel Wartenberg-Potter

Immer mehr Menschen entschließen sich für ein Christsein an der Seite der Tiere. Die Autoren sehen sich durch das Leid der Tiere herausgefordert, „Lobbyarbeit“ zu betreiben. Sie möchten einen neuen Umgang von uns Menschen mit den Tieren aufzeigen. Durch gründliche theologische Reflexion und mit Beiträgen aus einer vielfältigen Gottesdienstarbeit wollen sie die Tierversessenheit in Kirche und Gesellschaft überwinden. Sie zeigen auf, was es heißt, eine ganzheitliche Zuwendung zur Schöpfung zu leben.

LIT Verlag, 2019, 280 Seiten. 25.- Euro

Hans-Heinrich Fiedler

... und herrschtet über das Vieh ...

Schwein, Pute und Huhn –

Sache oder Mitgeschöpf?

„Wohlwollen über die Schranken der Menschheit hinaus, d.h. Menschlichkeit gegen die Tiere, scheint eines der am spätesten erworbenen sittlichen Güter zu sein.“ (Darwin) Als religiöse Menschen sehen wir in den Tieren Mitgeschöpfe, die aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen sind wie wir und folglich eine Würde haben, die nicht zur Disposition steht. Mit dem Aufkommen der industriellen Landwirtschaft hat die Ausbeutung der Tiere eine in der Menschheitsgeschichte unbekannte Dimension erreicht. Mit Hans-Heinrich Fiedler spricht ein Fachmann. Als Veterinär und Mitglied des Tierärztlichen Forums für verantwortbare Landwirtschaft kennt er das System und kann fundiert mitreden. Er bündelt Informationen über Tierhaltung und bietet damit Argumentationshilfen. Als Christ durchdringt Hans-Heinrich Fiedler das Verhältnis von uns Menschen zu unseren Mitgeschöpfen auch biblisch-theologisch und schreibt mit Gefühl und Herzblut für die geschundene Kreatur. (Aus dem Vorwort)

Isensee Verlag Oldenburg, 2014. 148 Seiten